

sensibilisiert werden und ihm ein effektiver Einstieg in die Forschung eröffnet werden. Nach Möglichkeit bietet das Lexikon kompakte Zusatzinformationen wie die chronologische Auflistung von Herrschern oder Ministern, Parteivorsitzenden oder Kabinettsmitgliedern. Literatur- und Quellenangaben runden das Angebot ab. Um die Beiträge anschaulich zu machen sind den Artikeln zentrale Quellendokumente, Karten und Fotos zur Seite gestellt. Sie geben den handelnden Personen ein Gesicht, ermöglichen die Vertiefung in zentrale Sachverhalte und verdeutlichen bildhaft Kerninhalte.

Alle Artikel sind in die digitale Informationsumgebung zur Landesgeschichte eingebunden, um auf effektive Art und Weise einen vernetzten Zugang zur komplexen historischen Wirklichkeit entstehen zu lassen. »Links« zu verwandten Beiträgen erschließen breitere historische Themenfelder. Selbstverständlich sind Begriffe im Text auf einschlägige Artikel im Lexikon verlinkt. Nach Personen und Orten kann mit einem Klick in den umfangreichen Datenbanken der Bayerischen Landesbibliothek Online (BLO) recherchiert werden. Umgekehrt ermöglicht auch der Ersteinstieg über die Suchmaske der BLO einen Zugang zum Lexikon. Wer hier nach Orten oder Personen sucht, die im Lexikon erwähnt werden, erhält neben anderen Angeboten auch die Möglichkeit, das Historische Lexikon Bayerns abzufragen. Ausgewählte Links auf weiterführende Internetangebote verweisen auf Inhalte der BLO, der digitalen Sammlungen der Bayerischen Staatsbibliothek oder externer Anbieter. Direkt vom Artikel aus kann der Leser außerdem eine Schlagwortsuche im Online-Katalog des Bibliotheksverbunds Bayern durchführen.

Inhaltliche Qualitätssicherung

Um verlässliche wissenschaftliche Standards wie bei vergleichbaren gedruckten Nachschlagewerken sicherzustellen, arbeitet das Lexikon nach klaren Prinzipien. Zur Mitarbeit am Lexikon werden Autoren eingeladen, die sich in ihren Themenfeldern durch wissenschaftliche Veröffentlichungen und laufende Forschungsvorhaben als Experten ausgewiesen haben. Sie erarbeiten die Beiträge ausschließlich als Originalbeiträge, die namentlich gekennzeichnet werden. Den Autoren

steht eine Fachredaktion zur Seite, die sich um die Einhaltung gemeinsamer inhaltlicher und formaler Standards bemüht. Dabei werden die Redakteure von einem wissenschaftlichen Beirat unterstützt, der sich aus Mitgliedern der Konferenz der Landeshistoriker zusammensetzt. Da die Artikel jederzeit aktualisierbar sind, können neue Forschungsergebnisse jederzeit berücksichtigt werden. Alle Artikel sind daher mit dem Datum der letzten Aktualisierung versehen, das beim Zitieren als Referenz angegeben werden kann.

Ausblick

Das Bestreben des Lexikons, die Fachkompetenz der Autorinnen und Autoren auf einer landesgeschichtlichen Plattform zusammenzuführen und in einer vernetzten digitalen Umgebung zu präsentieren, wird von den Nutzern mit stetig steigendem Interesse honoriert. Verzeichnete das Lexikon 2007 monatlich im Schnitt rund 46 500 Zugriffe, so waren es im Lauf des Jahres 2009 bereits 64 600. Immer häufiger wird es in der wissenschaftlichen Literatur zitiert. In die deutsch- und englischsprachige Wikipedia haben Nutzer zahlreiche Links auf Artikel im Lexikon eingefügt. Suchmaschinen listen die Beiträge in der Regel weit vorne in den Ergebnislisten auf. Für die regionale und lokale Forschung steht mit dem Historischen Lexikon Bayerns ein Instrument zur Verfügung, das in mehrfacher Hinsicht dienlich sein kann. Es vermittelt schnell Grunddaten zu übergeordneten Themen der Landesgeschichte, ermöglicht den regionalen Vergleich und gibt über die Suchmöglichkeiten den Blick frei auf die Vernetzung von Orten und Personen im historischen Geschehen.

Anmerkungen:

¹ Ellen Latzin: Bayerische Geschichte im Internet. Das Historische Lexikon Bayerns. In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 69 (2006), S. 993–1004; Florian Sepp: Das Historische Lexikon Bayerns. In: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 76 (2007), S. 293–298.

² Hans-Michael Körner/Alois Schmid (Hrsg.): Handbuch der Historischen Stätten: Bayern. 2 Bde. Stuttgart 2006.

³ Hans-Michael Körner/Bruno Jahn (Hrsg.): Große Bayerische Biographische Enzyklopädie. 4 Bde. München 2005.

Anschrift des Verfassers:

Johannes Haslauer M. A., Bayerische Staatsbibliothek, Historisches Lexikon Bayerns, Ludwigstraße 16, 80328 München

Die ehemaligen Dachauer Gutshöfe Liebhof und Pollnhof

Von Eleonore Philipp

Die beiden einst im heutigen Stadtteil Dachau-Ost gelegenen Gutshöfe sind aus der Erinnerung der Dachauer schon fast verschwunden und finden in der Stadtgeschichte kaum noch eine Erwähnung. Der kurze Liebhofweg zwischen Schleißheimer- und Stresemannstraße ist wohl kaum ein bemerkenswerter Hinweis auf den ehemals stattlichen Bauernhof. Aber auch in der Pollnstraße, die entlang des Pollnbaches zwischen Schleißheimer- und Sudetenlandstraße verläuft, wird heute kaum noch Geschichte lebendig. Schon seit dem 17. Jahrhundert führte hier der Weg zum ehemaligen Edelsitz Polln oder zum späteren Gut Pollnhof und zu weiteren dort angesiedelten »Gütln«.¹ Liebhof und Pollnhof waren während des Zweiten Weltkrieges von der Standortverwaltung der Dachauer SS käuflich erworben und teilweise für den Eigenbedarf bewirtschaftet worden. Häftlinge des Konzentrationslagers Dachau wurden für die Feld- und Stallarbeiten in diesen beiden »Aus-

senkommandos« eingesetzt und mussten leidvolle Erfahrungen machen oder gar dort ihr Leben lassen.

Liebhof

Ursprünglich lag der Liebhof mit etwas über 63 Hektar auf Augustenfelder Gemarkung. Durch die Eingemeindung des Dorfes am 1. April 1939 kam der Liebhof zum Dachauer Stadtgebiet und im gleichen Jahr² erwarb die Standortverwaltung der Dachauer SS das ansehnliche Hofgut von dem damaligen Besitzer Ludwig Lieb.³ Der Kauf erfolgte nicht ohne Druck auf den Eigentümer auszuüben. Ihm wurde Zwangsenteignung angedroht, falls er nicht verkaufen wolle, wusste die Enkelin von Ludwig Lieb, Frau Annemarie Weissenbeck, Dachau, zu berichten.⁴ Familie Lieb erwarb daraufhin in Reichertshausen bei Holzkirchen einen Hof, der heute noch von den Nachkommen geführt wird.

Deutsche Versuchsanstalt für Verpflegung und Ernährung

Im Jahre 1941 wurden die Felder des Liebhofes, die Stallungen, der Getreideboden im Wohnhaus und die Scheune von der Dachauer SS an die »Deutsche Versuchsanstalt für Verpflegung und Ernährung GmbH.« (DVA), Werk Dachau, verpachtet, um weitere Anbauflächen für Heilkräuter zu gewinnen und um aus der Viehhaltung den benötigten Naturdünger für die im Kräutergarten angewandte »biologisch-dynamische Wirtschaftsweise« beschaffen zu können. Das große, zweigeschossige Wohngebäude an der Würmstraße⁵ wurde weiterhin von der SS-Standortverwaltung Dachau genutzt.⁶ Neben Getreide- (29,15 ha) und feldmäßigen Gemüse- und Heilkräuteranbau (14,38 ha) wurde Viehwirtschaft mit Rindern, Pferden, Schafen, Schweinen, Hühnern und Gänsen betrieben.⁷ Die Stall- und Feldarbeit mussten Häftlinge des Konzentrationslagers verrichten,⁸ die den strengen, meist unmenschlichen Auflagen des SS-Wachpersonals unterworfen waren. So arbeitete dort auch lange Zeit der spätere Weihbischof von Aachen, Josef Buchkremer,⁹ ebenso Pastor Ernst Wilm,¹⁰ der nach dem Krieg Präses der evangelischen Kirche Westfalens wurde.

Zeitzeugenberichte

In seinen Erinnerungen berichtet Pastor Wilm von der harten Arbeit auf dem Liebhof bei heißer Sonne, bei Regen und Kälte, vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Es sei kaum ein Mittag vorbei gegangen, an dem sie nicht einen oder mehrere Kameraden auf den Schultern ins Lager zurückschleppten. Viele sind vom Appellplatz, wo sie niedergelegt werden mussten, nicht wieder aufgestanden: »Es war im Sommer 1942, als wir zu Tode ermattet auch sonntags auf dem Liebhof arbeiten mussten und von Dachau herüber das Läuten und die Böllerschüsse des Fronleichnamfestes schallten. Hunderte von katholischen Priestern und evangelischen Pastoren rutschten auf dem Basilikum-Feld der SS-Plantage und zogen das Unkraut aus, und drüben feierte die Kirche. Kann man es krasser malen, in welcher furchtbaren Wüste wir uns befanden?«¹¹ Der holländische Häftling Kaplan Johan R. Rothkrans, der ab Frühjahr 1942 ebenfalls auf dem Liebhof eingesetzt war, berichtet, dass er jeweils morgens um 5 Uhr mit einem meist hundert Mann starken Kommando,¹² dem fast nur Priester

angehörten, unter SS-Bewachung und auf Befehl singend vom Lager zur Arbeit ausrückte. Den deutschen Capo Adolf Zuleger und seine Untercapos lernte Rothkrans nur wütend schreien und schlagend kennen. Er bezeichnet Zuleger als einen »dummen Kerl«, von Beruf Heizer, der von Landwirtschaft keine Ahnung hatte und Roggen nicht von Hafer unterscheiden konnte. In den Monaten Mai bis September mussten die Häftlinge hauptsächlich jäten, um die Beete der Gewürzpflanzen unkrautfrei zu halten. Das stundenlange Bücken oder Knien bei sengender Sonne oder im kalten Regen machte die Arbeit zur Tortur, begleitet von ständig nagendem Hunger. Ein schweres Unwetter, das am 20. Mai 1942, dem Feiertag Christi Himmelfahrt, über Dachau niederging, kostete 23 Häftlingen auf den Feldern des Liebhofes das Leben, berichtet Rothkrans, da Zuleger ohne Pardon weiterarbeiten ließ. Diejenigen, die noch einigermaßen gehfähig waren, mussten die Toten und die erschöpften Gefangenen abends auf den Schultern ins Lager schleppen.¹³ Auch in der folgenden Zeit gab es nach dem Bericht von Rothkrans immer wieder Todesopfer zu beklagen, da die Häftlinge auf den weitläufigen Anbauflächen des Liebhofes den oft extremen Wetterbedingungen ohne Schutz ausgesetzt waren und Arbeitsunterbrechungen nicht erlaubt wurden. Kaplan Rothkrans arbeitete insgesamt 19 Monate auf dem Liebhof und wurde wegen seiner Kenntnisse in der Landwirtschaft, die er sich als Werkstudent in Holland angeeignet hatte, auch zur Arbeit mit zwei Pferden und zwei Ochsen beauftragt. Letztendlich wurde er sogar zum Hauptaufseher des Betriebes ernannt und hatte Aufzeichnungen über die Ernteerträge des Liebhofes zu machen.

»...als der erste diesjährige Schnee fiel« (November 1942), so berichtet Karel Kašák, ein tschechischer Häftling, der in der Plantage als botanischer Maler arbeitete und heimlich Tagebuch führte, »marschierte das dortige Kommando von 100 Männern auf das nahegelegene Gut Liebhof, das wirtschaftlich und administrativ zu unserer Plantage gehört. Wie immer von vorn, an den Seiten und von hinten eine Postenkette. Im Kommando Liebhof arbeiten unter der Führung des brutalen Kapos Zileger (sic! Zuleger) aus dem Sudetenland vor allem Priester und Russen. An jenem Dienstag sah ein Russe am Wegesrand eine Rübe liegen. Er lief aus der Reihe, aber er hatte nicht einmal drei Schritte gemacht, als jäh hintereinander zwei Schüsse



Das Wohnhaus des Liebhofes

1941

Foto: Privatbesitz

fielen und der Unglückliche tot zu Boden stürzte. Der hinter ihm schreitende Posten erschoss ihn, weil er angeblich einen Fluchtversuch machte.«¹⁴

Flucht und Widerstand

In den letzten Apriltagen 1945 schlossen sich sechs Häftlinge des Kommandos »Liebhof« und zwei ihrer Wachmänner mit Hund einer Gruppe aus dem Konzentrationslager geflohener Häftlinge an, versteckten sich zunächst in einer Scheune in Mitterndorf, bevor sie sich am 28. April 1945 am Aufstand gegen die Dachauer SS beteiligten.¹⁵ Einer dieser Liebhof-Häftlinge ist namentlich bekannt. Es war der Wiener Josef Veverka, ein Spanienkämpfer,¹⁶ der seit dem 2. Mai 1941 im KZ Dachau inhaftiert war.¹⁷

Nachkriegszeit

Nach Kriegsende kamen die beiden Gutshöfe Liebhof und Pollnhof zunächst unter die Vermögenskontrolle der US-Militärregierung, wurden später vom Landesamt für Vermögensverwaltung und Wiedergutmachung, Außenstelle Dachau, übernommen und bis 30. Juni 1947 in eigener Regie weitergeführt. Um zu verhindern, dass die beiden Anwesen später zertrümmert und die Grundstücke einzeln veräußert werden, ersuchte die Stadt Dachau bereits 1946 um pachtweise Überlassung mit der Absicht, sie später käuflich für den Wohnungsbau und die Einrichtung einer Landwirtschaftsschule mit Versuchshöfen zu verwenden. Am 1. Juli 1947 kam es zum Abschluss des Pachtvertrages, vorerst mit einer Laufzeit bis 31. Juli 1950.¹⁸ Die Stadt Dachau setzte einen Gutsverwalter ein, der nach aufgetretenen Schwierigkeiten bereits Ende 1947 durch den bestens ausgebildeten Landwirt Thomas Blümel abgelöst wurde, der auf den Feldern des Liebhofes vor allem Getreide- und Futteranbau betrieb. Thomas Blümel verwaltete bereits seit Juni 1945 auch den Pollnhof und hatte dort gute Erfolge im Gemüseanbau aufzuweisen.¹⁹

Aus einer Pressemeldung in den Dachauer Nachrichten vom 18. Juni 1955 ist zu erfahren, dass bei einem Großfeuer am 13. Juni auf dem Liebhof die Wohnungen von zwei heimatvertriebenen Familien vernichtet wurden. Weiter ist zu lesen, dass der Gutshof nicht mehr der Finanzverwaltung unterstehe, sondern von der Bayerischen Landessiedlung gekauft worden

sei. Die alten Gebäude auf dem Liebhof, die zeitweilig auch als »Obdachlosen-Behelfsunterkunft«²⁰ durch die Stadt Dachau genutzt wurden, verfielen mehr und mehr und wurden bis zum Jahre 1962 völlig abgetragen.

Auf dem Areal des ehemaligen Liebhofes, ungefähr zwischen Würm-, Jakob-Kaiser-, Anton-Günther-Straße bis hin zur Sudetenlandstraße, entstanden ab den 1960er Jahren eine große Zahl von sozialen Mietwohnungen in mehrgeschossigen Großbauten sowie Eigentumswohnungen²¹ und Gewerbebauten mit vielfältigen Einkaufsmöglichkeiten, zwischen denen sich schöne Grünanlagen ausbreiten. Zudem haben dort die Grund- und Hauptschule Dachau-Ost (1960), vier Kindergärten, ein Altenheim, ein Jugendzentrum, die katholische Kirche Heilig Kreuz (1964) und die evangelische Gnadenkirche mit Pfarrheim (1960/64) ihren Platz gefunden. 1982 realisierte die Stadt Dachau auf einer der großen Liebhofwiesen den preisgekrönten Entwurf des Adolf-Hölzel-Hauses, ein Haus für Veranstaltungen mit Gastronomie, das mit dem dazugehörigen Ernst-Reuter-Platz Zentrum des Stadtteils Dachau-Ost geworden ist.²²

Pollnhof

Wie der Name Polln entstanden sein mag, erklärt der Dachauer Chronist August Kübler damit, dass aus Biegung (Peugen) oder Bogen (Poigen) Polln wurde: »Betrachtet man das betreffende Gebiet eingehender, sieht man auch alte Pläne an, so wird es zur Gewissheit, daß die launische Amper in früheren Zeiten eine viel gewaltigere Biegung machte, als jetzt. Sie floß einstmals hart an dem Platze vorbei, wo jetzt die Häuser von Polen (Polln) stehen.«²³

Die Fluren des einstigen »Polln«, ein Gebiet zwischen Amper und Würm, erstreckten sich über die Gemarkungen der Gemeinden Etzenhausen und Augustenfeld und wurden im Zuge der Eingemeindung dieser bis dahin selbstständigen Ortschaften am 1. April 1939 in das Dachauer Stadtgebiet einverleibt.

Der Pollnbach und der daneben verlaufende Pollnweg entstanden 1624 durch den Aushub eines künstlichen Wasserlaufes, der die Verbindung zwischen Gröbenbach über den Schleißheimer Kanal zur Würm herstellte.²⁴

Der ehemalige »Edelsitz Polln«²⁵ mit seinen großen Lände-



Der Pollnhof auf einer Postkarte von 1913. Aufgenommen etwa vom Platz der heutigen Realschule aus.
Foto: Privatbesitz

reien ist der Vorläufer des späteren Pollnhofes und des Gutes Pollnhof. Horst Heres berichtet wie folgt: »Die Geschichte des Pollnhofs reicht wohl bis in die Zeit des Dreißigjährigen Kriegs zurück, wo an dieser Stelle eine Landvogtei mit eigener Gerichtsbarkeit gestanden haben soll. In der Mitte des 18. Jahrhunderts kam der Sitz Polln an die Grafen von Spreti, dann 1780 an den kurfürstlichen Rechnungskommissär Philipp Zwack, dem Kurfürst Karl Theodor die Schwaige Polln zum gefreiten Rittersitz erhob. Es folgten noch einige adelige Eigentümer, ehe der Pollnhof im vergangenen Jahrhundert (Anm. 19. Jahrhundert) in Bauernbesitz gelangte.«²⁶

1914 erwarben der aus Nürnberg stammende Maler und Graphiker Otto Wirsching und seine frisch angetraute Frau Aranka, Lehrerin und Malerin, das Haus Pollnhof und einen großen Garten dazu²⁷ vom damaligen Hofbesitzer Bartholomäus Moll sen., der gegenüber ein neues Haus, den »Gutshof Polln«, für sich hatte bauen lassen.²⁸

Nachdem Otto Wirsching, der der neugegründeten »Künstlergruppe Dachau« angehörte, plötzlich am 1. Dezember 1919 mit dreißig Jahren durch Herzversagen starb, führte Aranka Wirsching den Pollnhof weiter. Als ausgezeichnete Hauswirtschafterin nahm sie sogenannte »Haustöchter« auf und unterrichtete im Kochen, in der Hauswirtschaft und Gartenarbeit und auch in kunstgewerblichen Arbeiten. Mit ihrem Fleiß und Ideenreichtum war es ihr möglich, den Unterhalt für sich und ihren 1917 geborenen Sohn Anselm zu erarbeiten und den Pollnhof zu erhalten. Die liebenswürdige Gastgeberin schuf in ihrem Haus einen geselligen Treffpunkt für Künstler und ihre Familien, für Kunsthändler und Musikfreunde.²⁹ Sie starb mit 78 Jahren am 25. Juni 1965 und wohnte bis zuletzt in dem schönen »Herrensitz« mit Walmdach in der Steinstraße 16,³⁰ der bis heute die Zeiten überdauert hat.

Zwangsverkäufe

1942 erwarb die SS-Standortverwaltung Dachau den Gutshof Polln (Wohnhaus und Grundstücke mit den großflächigen »Moll-Wiesen«) von Bartholomäus Moll jr., dem eine Zwangsenteignung angedroht wurde, falls er nicht verkaufen wolle. Familie Moll verließ Dachau und baute sich eine neue landwirtschaftliche Existenz in der Nähe von Fürstenfeldbruck auf.³¹ Mit massiven Druckmitteln wurde 1941 auch der Landwirt Josef Gottschalk in der Pollnstraße 17³² von einem SS-Treuhänder dazu gebracht, seine sämtlichen Grundstücke an die SS zu verkaufen. Man hatte ihn eigens von der Ostfront nach Hause geholt und ihm, falls er sich weigere, mit dem Hinweis gedroht: »Sie wissen ja, wo das Konzentrationslager ist!«³³

Der Gutshof Polln, der aus Wohnhaus, Stall und Stadel, Werkstattgebäude, verschiedenen Wagen- und Geräteschuppen, sowie einem Gärtnerwohnhaus bestand, wurde von der Dachauer SS für den Eigenbedarf bewirtschaftet, also nicht – wie der Liebhof – weiter verpachtet. Alle landwirtschaftlichen Arbeiten, Ackerbau und Tierhaltung (Kühe und Pferde), vertriehten Häftlinge des KZ Dachau unter unerbittlich strenger Aufsicht durch die SS-Wachposten.

Nachkriegsjahre

Nach dem Kriegsende stand der Pollnhof zuerst unter der Vermögenskontrolle der Militärregierung und verwilderte zusehends. In den verwaisten Gebäuden wohnten sechs ehemalige Häftlinge aus Polen, die sich um den Viehbestand kümmerten, so weit er noch vorhanden war. Am 12. Juni 1945 setzte Landrat Dr. Heinrich Kneuer mit Zustimmung des für den Landkreis Dachau zuständigen amerikanischen Wirtschafts-

offiziers, Leutnant Preis, den fachlich besonders qualifizierten Landwirt Thomas Blümel aus Unterweilbach als Verwalter ein, der mit seiner Familie in das Wohnhaus des Gutes Pollnhof einzog. Bevor Thomas Blümel jedoch mit einem feldmäßig betriebenen Gemüseanbau beginnen konnte, musste er den überwiegenden Teil der noch bebauten Felder umpflügen, um des Unkrautes Herr zu werden. Die von ihm eingestellten Arbeitskräfte fand er hauptsächlich unter den Kriegsheimkehrern und den Vertriebenen, die teils aus Ungarn und dem Sudetenland stammten und landwirtschaftliche Kenntnisse vorweisen konnten. Mit drei großen Kochkesseln, die aus dem ehemaligen KZ zu erhalten waren, richtete das Ehepaar Blümel eine Mittagküche für die zahlreichen Landarbeiter des Hofes ein. Die noch bis Juli 1948 zugeteilten Lebensmittelmarken stellten jedoch die drei Küchenhilfen oft vor große Probleme. Hilfreich zeigte sich der damalige Dachauer Baywa-Verwalter Richard Turba, der im Tausch gegen deklariertes Futtergetreide mit Mehl und Grütze aushalf, damit der Speisezettel abwechslungsreicher gestaltet werden konnte.³⁴ 1947 wurde das Gut Pollnhof dem Bayer. Landesamt für Vermögensverwaltung und Wiedergutmachung übergeben, das ihn dann Ende des Jahres an die Stadt Dachau verpachtete. 1949 erwarb die Stadt Dachau den Pollnhof käuflich und kündigte das Anstellungsverhältnis mit Thomas Blümel zum 31. 12. 1949.³⁵

Wenn man im unteren Dachau, von der Schleißheimer Straße her kommend, die Friedenstraße entlang bis zur Sudetenlandstraße gehen würde und über die Theodor-Heuss-Straße zurück zur Schleißheimer Straße, hätte man ungefähr die Fläche des ehemaligen Pollnhofes umrundet. Mit 154 ha, einschließlich der Gebäude, Hofraum, Wege, Kiesgruben und Weiher,³⁶ dürfte er wohl eines der größten landwirtschaftlichen Anwesen in Dachau gewesen sein. Ab den 1950er Jahren begann eine rege Bautätigkeit auf dem Gebiet beiderseits der Pollnstraße, die vor allem der herrschenden Wohnungsnot Abhilfe schaffen musste. Als besonders markantes Bauwerk ist die 1954 errichtete Sparkassen-Geschäftsstelle Ecke Schleißheimer-/Pollnstraße³⁷ zu nennen und das 1970 erbaute Feuerwehrhaus an der Friedenstraße.³⁸ 1971 errichtete der Landkreis Dachau die Josef-Schwalber-Realschule in der damals neu angelegten Steinstraße. Hier hatten das Wohngebäude des Gutshofes mit sämtlichen Nebengebäuden für Schulhaus, Turnhalle und Parkplatz weichen müssen.

Anmerkungen:

- ¹ Ida Stoß/Peter Dörner: Garten in Polln. Dachauer Tagebücher der Familie Stoß 1896–1914. Bayerisch Gmain 1995.
- ² Aussage von Herrn Josef Gottschalk, Dachau, am 27. 03. 2009.
- ³ Postanschrift: Würmstraße 5. Der Liebhof wurde in den 1920er Jahren von Landwirt Lieb aus Ampermoching für seinen Sohn Ludwig angekauft. Sohn Josef übernahm den väterlichen Hof in Ampermoching.
- ⁴ Befragung durch die Verfasserin am 16. 04. 2009.
- ⁵ Eintrag im »Adressbuch für Stadt und Kreis Dachau 1940/41«, S. 80: Lieb Ludwig, Bauer, Würmstr. 8.
- ⁶ Bericht 14. 01. 1948 von Emil Vogt, ehem. Werkleiter der DVA; BayHStA, KM 69846.
- ⁷ Stadtarchiv Dachau (StAD), Bericht über die Kassen- u. Wirtschaftlichkeitsprüfung für die von der Stadt Dachau gepachteten Gutshöfe Liebhof und Pollnhof für 1947/48.
- ⁸ Das Arbeitskommando nannte sich »Heilkräuter-Kultur, Gutsverwaltung Liebhof«. Siehe Hans-Günter Richardt in: Geschichte des Marktes und der Stadt Dachau. Dachau im 20. Jahrhundert. Dachau 2000, S. 189.
- ⁹ »Stimmen von Dachau«, Nachrichtenblatt der Gemeinschaft ehemaliger KZ-Priester, Nr. 14/1962, S. 2. Josef Buchkremer, geb. 04. 10. 1899 in Aachen, Pfarrer, war wegen regimiekritischer Äußerungen und Wehrkraftzersetzung vom 27. 03. 1942 bis 04. 04. 1945 Häftling in Dachau. 1961 wurde er zum Weihbischof ernannt. Gestorben 24. 08. 1986 in Aachen.
- ¹⁰ Ernst Wilms, geb. 27. 08. 1901 in Reinswalde/Niederlausitz. Seit 1934 Mitglied der Bekennenden Kirche, 1940 Protest gegen die »Euthanasie«. Ab 22. 05. 1942 im KZ Dachau, entlassen 02. 01. 1945. Kriegsdienst in einer Bewährungskompanie, russische Gefangenschaft. 1948 Präses der Evang. Kirche von Westfalen bis zum Ruhestand 1969, Rat der EKID 1957–1973. Gestorben 01. 03. 1989 in Lübbecke/Westfalen.

- ¹¹ Ernst Wilim: So sind wir nun Botschafter. Witten 1953, S. 126f; Eugen Weiler: Die Geistlichen in Dachau. Band II. Lahr 1982, S. 144.
- ¹² Es ist zu vermuten, dass es zwei verschieden starke Häftlingskommandos für den Liebhof gab.
- ¹³ Johan Renier Rothkrans: Dachau – Hel en Hemel. Vaals und Simpelveld/NL 1957, S. 63–67. – Kaplan Johan R. Rothkrans aus Vaals/Niederlande, geb. 26. 11. 1911, war Häftling im KZ Dachau ab 03. 04. 1942 und wurde am 29. 04. 1945 befreit. Er starb am 21. 04. 1971 in Maastricht.
- ¹⁴ Dachauer Hefte, Band 11, 1995, S. 211: Die Aufzeichnungen des Karel Kašak (S. 167–251).
- ¹⁵ Hans-Günter Richardi/Eleonore Philipp/Monika Lücking: Dachauer Zeitgeschichtsführer. Dachau 1998, S. 152 f. Siehe auch S. 149 »Der Dachauer Aufstand«.
- ¹⁶ Hans Landauer: Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer 1936–1939. Wien 2003, S. 233
- ¹⁷ Hans Holzhaider: Die Sechs vom Rathausplatz. München 1982, S. 52 (Anmerkung: Am 28. 04. 1945 kamen 7 Menschen zu Tode. Das siebte Opfer war Anton Decker, ein Dachauer Bürger). Im Dachauer Rathaus war Veverka Augenzeuge des tödlichen Schusses auf Anton Hackl, einem der Todesopfer vom 28. April. Nachdem er den Sterbenden noch zu einer Bank geführt hatte, entfloh er in den Keller des Hotels Ziegler, wo er später von der SS entdeckt und verhört wurde. Er überlebte glücklicherweise und konnte nach Wien zurückkehren.
- ¹⁸ StAD, Bericht Wirtschaftlichkeitsprüfung.
- ¹⁹ Chronik von Thomas Blümel: Bauer im Dachauer Land. Privatbesitz 1990. Th. Blümel, geb. 19. 12. 1915 in Unterweilbach, gestorben 17. 05. 2000 in Dachau. Von 1966 bis 1990 war er Mitglied des Kreistages Dachau.
- ²⁰ StAD, 611–01.
- ²¹ Die Stadt Dachau gründete im Jahre 1961 ihre »Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft« als Nachfolgerin der »Sozialen Baugenossenschaft Dachau-Ost e. G.«, die später in »Stadtbau Dachau« umbenannt wurde, und errichtete zur Wohnversorgung für die aus dem Wohnlager Dachau-Ost kommenden Flüchtlinge und Vertriebenen sozial verantwortbare Mietwohnungen in Geschosswohnungsbauten.
- ²² Karl Hönle: Die städtebauliche Entwicklung von Dachau-Ost. In: Vom Lager zum Stadtteil – Die Entstehung von Dachau-Ost = Dachauer Dokumente 7 (2006), S. 139f.

- ²³ August Kibler: Dachauer Geschichten. München 1883. Nachdruck 1994, S. 94 f.
- ²⁴ Verein Dachauer Moos e.V.: Ein Wegweiser. Die 300 Jahre alten Kanäle zwischen Residenz in München und den Schlössern Nymphenburg, Schleißheim und Dachau. Karlsfeld 2007, S. 10f.
- ²⁵ Stoß/Dorner, S. 11.
- ²⁶ Horst Heres: Die phantastische Kunst Otto Wirschings (Dachauer Museumschriften 13). Dachau 1990, S. 16.
- ²⁷ Heres, S. 16.
- ²⁸ Heute Gelände der Realschule in der 1971 neu angelegten Steinstraße. Befragung von Frau Irene Pätzl, Dachau, der Enkelin von Bartholomäus Moll jr., am 15. 06. 2009.
- ²⁹ Heres, S. 19f.
- ³⁰ Eintrag im »Adressbuch für Stadt und Kreis Dachau 1940/41«, S. 34 und S. 109: Wirsching Aranka, Kunstmalers-Witwe, Pollnstr. 9.
- ³¹ Aussage Irene Pätzl, Dachau.
- ³² Adressbuch Dachau 1940/41, S. 65.
- ³³ Aussage Josef Gottschalk jr., Dachau, am 13. 06. 2009.
- ³⁴ Blümel (wie Anm. 19), S. 53.
- ³⁵ Blümel, S. 50 ff. – 1958 pachtet Thomas Blümel den Kräutergarten (Plantage) von der Stadt Dachau, S. 82: »Der neunjährige Pachtvertrag enthielt die Klausel: Sollte die Stadt Dachau Gelände zur Ansiedlung von Gewerbe und Industriebetrieben benötigen, kann sie Teilflächen zum 1. Oktober eines jeden Jahres zurücknehmen.«
- ³⁶ StAD, Bericht Wirtschaftlichkeitsprüfung: Die Betriebsgröße wird 1948 mit 154 ha angegeben, worin die von der SS während des Krieges zugekauften Grundstücke, wie zum Beispiel vom Gottschalk-Hof (5 ha) und anderen Höfen, mit enthalten sind.
- ³⁷ Diese Sparkassen-Geschäftsstelle trägt die Bezeichnung »Dachau-Augustenfeld« und erinnert damit an die ursprüngliche Gemarkung von Polln in Augustenfeld.
- ³⁸ Chronik der Freiwilligen Feuerwehr Dachau e.V. im Internet, Stand Frühjahr 2010: 1996 bezog die Feuerwehr ein größeres Gerätehaus in der unmittelbaren Nachbarschaft.

Adresse der Verfasserin:
Eleonore Philipp, Schulmeisterberg 23, 85229 Niederroth

Die Revolution 1918/1919 in und um Gräfelfing

Quellen zur Geschichte der Revolution im Umland Münchens (2. Teil)

Von Dietrich Grund

(Schluss)

Die Kriegsgefangenen

Das Unglück hatte also seinen Anfang in Fürstenfeldbruck genommen. In der Marktgemeinde, in der damals über 1000 Soldaten lagen, hatte es in der Revolutionszeit je einen Bürger- und Bauernrat, einen Arbeiterrat und einen Soldatenrat gegeben (dazu einen Bezirksarbeiter- und Bauernrat, der die zahlreichen Räte in den Dörfern vertrat). Am 20. April 1919 hatte die Münchner Rote Armee das Kommando in der Gemeinde übernommen. Sie rekrutierte dort auch Kämpfer aus den Einwohnern. In einem Bericht heißt es bezogen auf das benachbarte Gefangenenlager zusätzlich: »In Puchheim werden [...] russische Soldaten eingekleidet, mit Waffen ausgerüstet und in die Reihen der deutschen Rotgardisten gestellt.«²⁰

Die Regierung von Oberbayern unter Gustav Ritter von Kahr, dem späteren Ministerpräsidenten, erstellte im Juni 1919 einen 60-seitigen Bericht über die »Kommunistenherrschaft« in ihrem Gebiet. Zu den Russen aus dem Lager Puchheim hieß es darin: »Diese wurden [...] zu den Streifen in die Umgegend und zur Absperrung gegen die Außenwelt verwendet. Hierbei schossen dieselben rücksichtslos auf Wild und was ihnen verdächtig war, so daß es ein wahres Wunder ist, daß Niemand hiebei erschossen wurde.«²¹ Dass die Russen sich aktiv an der Verteidigung von Fürstenfeldbruck beteiligt hätten, wird nicht behauptet. Bei den oberflächlichen Vernehmungen vor dem Feldgericht haben die Männer dies auch bestritten, ohne dass man ihnen gegenteilige Beweise vorlegen konnte. Selbst wenn die Russen sich an den militärischen Auseinandersetzungen

beteiligt hätten, hätte dies keinesfalls die Todesurteile gerechtfertigt. Wegen der Teilnahme an den Kämpfen wurde auch später niemand zum Tod verurteilt.

Am 30. April griff dann das württembergische Freiwilligenregiment Graeter von Westen her Fürstenfeldbruck an und trieb mit ihrer überlegenen Feuerkraft nach »15 Minuten Gegenfeuer« die Rotgardisten zur Flucht Richtung München. Danach hieß es: »Die Weiße Garde beklagte einen Toten [...]«²² Die Wut der Soldaten auf die »Roten« wurde anscheinend nur noch übertroffen von ihrem Ausländerhass, denn: »Fünf Russen [...] werden, dort wo man sie aufgreift, kurzerhand erschossen [...]. Der Matrose Vogel aus Fürstenfeldbruck wird ebenfalls mit der Waffe in der Hand festgenommen und nach kurzer Verhandlung [...] erschossen. Ebenso ergeht es dem Vorsitzenden des Soldatenrates, Feldwebel Müller.«

Offensichtlich haben sich die Rotgardisten einschließlich ihrer russischen Verbündeten gänzlich nach München zurückgezogen. In einem Zeitungsbericht heißt es, die Russen seien dort am 1. Mai in einen Vorortzug nach Pasing gedrängt worden,²³ um dort gegen ihren Willen den Bahnhof zu bewachen. Sie wollten aber zurück in das große Gefangenenlager Puchheim, woher sie zunächst gekommen waren. Die Repräsentanten der Räterepublik hatten zwar bereits am 10. April 1919 beschlossen, alle Kriegsgefangenen freizulassen,²⁴ aber auch danach konnten die noch nicht in ihre Heimatländer aufgebrochenen Männer weiterhin Quartier und Verpflegung in den Lagern erhalten.²⁵ In Pasing fielen die Russen dann in die Hände der anstürmenden Soldateska.